



Heimatblätter

Haben Franz von Sickingen und Ulrich von Hutten Luther vor der Verbrennung auf dem Scheiterhaufen bewahrt?

Die Ebernburg als Strategiezentrum während Luthers schwerster Tage

VON DR. FRIEDRICH ULBRICHT, KOBLENZ

Einleitung

„Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt“, verkündete der päpstliche Ablasshändler Johann Tetzel. Für den Kauf dieser „Versicherungspolice“ das Volk leiden sehend, verkündete am 31. Oktober 1517 der Mönch Martin Luther 95 Thesen. Kern ihres Inhaltes: der Papst könne nicht durch Zahlung von Geld die Seele retten. Damit hatte Luther gegen das kirchliche Lehramt verstoßen. Anders als bei Hus, zeigte Leo X. drei Jahre Geduld. Zeit für Luther, zu widerrufen. Stattdessen veröffentlichte er immer neue Denkschriften. Schließlich riss Leo X. der Geduldsfaden: er verhängte den Kirchenbann. Um Luther nach Rom zu verschleppen, musste vom Kaiser auch die Reichsacht verkündet werden. Das sollte 1521 auf dem Wormser Reichstag geschehen. Es sei denn, Luther „käme endlich zur Vernunft“. Doch Luther blieb wieder standhaft. Verunsichert, weil einen Aufstand befürchtend, entschloss sich der Kaiser gegen den Willen Roms die Acht erst auszusprechen, wenn Luther auf seine Weisung hin wieder abgereist sei. So kam die Verkündung zu spät: Luther, bald in Sicherheit, war für Rom nicht mehr greifbar.

Was im Einzelnen geschah und was für eine besondere Rolle zwei Reichsritter spielten, als Luthers Leben nur noch an einem seidenen Faden hing, soll nachfolgend – oft verdichtet – aufgezeigt werden.

Zwei Fragen sind vorab zu klären: warum reagierte die römische Kirche so unnachgiebig und was bewegte Luther, nicht von seiner Sache abzugehen?

Die römisch-katholische Kirche

Gründe für die nach Jesu Tod sich bildenden christlichen Gemeinden waren Endzeitstimmung und Messiaserwartung. Als Christus nicht wieder kam und damit die Erlösung ausblieb, wurde der Tod Christi umgedeutet: die Erlösung sei nicht mate-



Franz von Sickingen. Foto: Heimatwissenschaftliche Zentralbibliothek, Bad Kreuznach (HWZB)

riell irdischer Art, sondern eine spirituell jenseitige.

Für den Christenmenschen galt somit, sich für die Erlösung im Jenseits vorzubereiten. Diese Vorbereitung gewährte die durch den Zusammenschluss der Gemeinden entstandene Kirche. Mit der Zunahme der Christen bildeten sich feste Strukturen; die kirchliche Hierarchie entstand. Nachdem das Christentum unter Kaiser Konstantin (306–337) eine bestimmende Macht wurde, betrachteten sich die Bischöfe von Rom als Nachfolger Petri. Dies führte zum Papsttum. Um ihren Anspruch – alleinige Heilsverkünder zu sein – zu festigen, wurden immer mehr Regeln – Riten, Gebote, Verbote – eingeführt. Mit diesem so entstandenen Lehramt beanspruchte Rom das Recht, über Wahrheit und Irrtum in Glaubensfragen verbindlich zu entscheiden. Wer dagegen verstieß, wurde bestraft, in schlimmen Fällen, wie bei Hus und vielen ande-

ren, zum Ketzer verurteilt und verbrannt. Was sich Rom folglich vorgenommen hatte, versuchte es durchzusetzen. So reichte ihm die Erhebung zur Staatskirche nicht; es wollte auch die weltliche Macht. Auf legalem Wege nicht erreichbar, wurde das notwendige Edikt (Konstantinische Schenkung) gefälscht. Seit dem Pioniergedanken Papst Innozenz III. von 1215 war gar Freikauf von Verfehlungen bei Zahlung eines Geldbetrages (Ablassgeld) möglich.

Der Mönch Martin Luther

Luther, am 10. November 1483 in Eisleben geboren, im katholischen Glauben erzogen, sollte Rechtsgelehrter werden. Nach Beendigung seines Studiums an der Universität Erfurt wurde er kurz vor dem Ort Stotternheim fast von einem Blitz getroffen und schwor daraufhin, Mönch zu werden. Im Augustiner Kloster Erfurt hungerte, wachte und fror er mehr als seine Mitbrüder, damit alles Menschliche in ihm abgetötet würde. 1510 reiste er nach Rom, glaubte dort die ständigen inneren Anfechtungen endlich überwinden zu können; war aber bald tief enttäuscht, als er die Ausschweifungen der Geistlichkeit sah. Versetzt ins Kloster Wittenberg, bewegt von Seelennöten und Glaubensfragen, promovierte er zum Doktor der Theologie und erhielt an der Universität Wittenberg eine Professur. Die ganze Bibel auswendig kennend, erkannte er: Das ewige Heil ist nicht durch gute irdische Taten zu erwerben, es ist vielmehr eine Gnade Gottes. Als die Öffentlichkeit durch Ablassprediger erregt wurde, rief er mit seinen 95 Thesen zu einem brennenden Protest auf.

Luthers Leben gerät in Gefahr

Einer der Ablasshändler war der Dominikaner Johann Tetzel. Zum Apostolischen Kommissar für das Ablasswesen ernannt, erwarb er sich mit seiner mächtigen Stimme



große Verdienste. Mit der Würde seines Amtes, auftretend, verkündete er, jeder der bereit sei, zu zahlen, erhalte einen „Versicherungsschein“ für das Jenseits. Auch für Verstorbene war der Erwerb eines Ablassbriefes möglich; sie konnten dann schnurstracks vom Fegefeuer in den Himmel fahren. Das „Gute“ an diesem Ablassgeld: es wanderte nicht nur in die Kassen Roms, auch Bischöfe und das bei Wahlen die Bestechungsgelder finanzierende Bankhaus der Fugger profitierten von dem Segen. Mitten in den Geldsegen schlug Luther seine Thesen an. Begünstigt durch Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks, waren sie in kurzer Zeit im deutschsprachigen Raum bekannt. Luther hatte mit einfachen Worten, so, dass es jeder verstand, einen Paradigmenwechsel herbeigeführt: aus dem bösen, strafenden, Buße verlangenden Gott wurde ein gnädiger Gott. Das Volk jubelte, aber bei der römischen Geistlichkeit löste er einen Sturm der Entrüstung aus: Luther hatte gegen das Lehramt verstoßen und – der Geldfluss versiegte. Von nun an war er ein Ketzer.

So vorverurteilt, fand sich noch niemand, der ihn nach Rom verschleppen wollte. Seine Sache wurde vielmehr als Mönchsgezänk betrachtet. Keiner vom geistlichen Stand, auch nicht Papst Leo X. – er förderte die Wissenschaften und liebte schöne Frauen – wollte zunächst erkennen, wie ernst es Luther meinte: „Man möge das Mönchlein beruhigen, bevor ein Brand ausbreche!“ Zweimal wurde er deshalb aufgefordert, seine Ansichten zu widerrufen. Zunächst nach Heidelberg bei den Augustinern, dann nach Leipzig zu dem romfanatischen Professor Eck. Doch Luther blieb standhaft. Auch hatte er zweimal Glück. Nach der Vorladung nach Heidelberg vom Papst nach Rom zitiert, weigerte sich sein Landesvater, Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen, ihn auszuliefern. Dann, nach dem Disput in Leipzig, starb Maximilian I. Nach langem Tauziehen bestieg der streng im römischen Glauben erzogene, 20-jährige Karl V. den Thron. Nun musste Luther bald damit rechnen, dass Rom der Geduldssaden reißt. Schon wurde ihm prophezeit, er werde in spätestens drei Wochen brennen. Da bekam er im Februar 1520 von zwei Reichsrittern Hilfe angeboten: Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen. Was waren die Motive der Ritter, ihm eine Heimstätte auf der – heute im Bad Kreuznacher Stadtteil Bad Münster am St.-Ebernburg liegenden – Ebernburg anzubieten? Beide hatten sich nie mit Fragen der Religion auseinander gesetzt und ihre Wirkungsstätte lag etwa 12 Tagesritte von Wittenberg entfernt.

Die Reichsritter Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen

Ulrich von Hutten, am 21. April 1488 auf Burg Steckelberg als ältester Sohn eines Reichsritters geboren, erzogen in der katholischen Tradition seiner Vorfahren, sollte Mönch werden, riss, 17-jährig, von der Fuldaer Klosterschule aus und studierte zunächst an verschiedenen deutschen Universitäten, dann in Italien. Nach Wanderjahren in Deutschland und einer weiteren Reise nach Italien, fing er an, Kampfschriften gegen Rom (das waren für ihn alle geistlichen Glieder der römischen Kirche) zu verfassen, hatte er doch in Italien das unchristliche Leben von Kurie und Klerus kennen gelernt. Treibende Kräfte für sein Tun

waren Gerechtigkeit und Freiheit für sein erniedrigtes, vom Verfall bedrohtes, deutsches Vaterland. In einer Schlacht gegen Ulrich von Württemberg lernte er Franz von Sickingen kennen. Der Kampf gegen Rom hinderte ihn nicht, eine Stellung beim mächtigen Mainzer Kardinal Albrecht anzutreten. Das Rütteln Luthers an den Grundfesten Roms deckte sich mit seinen Zielen: er wandte sich Luther zu. Schon länger kritisch beobachtet, erfuhr er, sein Drucker sei auf Verlangen Roms in Gewahrsam genommen worden und von zwei Briefen Leos X.: Sein Dienstherr sei aufgefordert, ihn nach Rom schaffen zu lassen. Nur die Flucht auf die Ebernburg Anfang September 1521 rettete ihn vor dem Scheiterhaufen.

Der Reichsritter Franz von Sickingen, am 2. März 1481 auf der Ebernburg geboren, erzogen wie Hutten, heiratete 1499 Hedwig von Flörsheim. Mit dem Tod seines Vaters 1505 erbte er ein großes Vermögen (Besitztümer zwischen Kraichgau und Nahe, darunter Silber- und Kupfergruben). Von 1508 bis 1511 war er Amtmann zu Kreuznach. Der Tod seiner Frau 1515 war ein großer Einschnitt. Von nun an entwickelte er sich zunehmend zu einem Raubritter (mehrere Fehden, ein Überfall auf Kaufleute). Im gleichen Jahr, in dem die Freundschaft mit Hutten begann, trat er in den Dienst des neuen Kaisers. 1520 lernte er in Wittenberg zusammen mit Hutten Luther kennen. Sickingen befehligte zu dieser Zeit bis zu 15 000 Mann. Vielfach wird die Parteinahme Sickingens für Luther als „politisch“ motiviert angesehen. Einerseits strebte er nach „fürstenähnlichen Weihen“, andererseits stellte er sich eine Säkularisierung kirchlicher Güter vor: sie hätten an seine durch die neue Kriegstechnik (Einsatz von Schusswaffen) teils verarmten, weil nicht mehr benötigten Standesgenossen übergeben werden können.

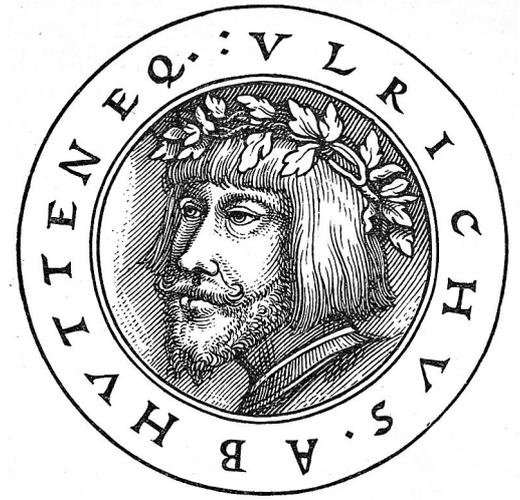
Luther, Hutten und Sickingen hatten folglich unterschiedliche Motive, aber ein gemeinsames Ziel: die Macht Roms im Reich auf das geistliche Wirken zu beschränken. Luther hatte die größere Popularität; nur ein freier Luther konnte ihnen nutzen.

Es sollte noch gut ein Jahr vergehen, bis Luthers schwerste Tage anbrachen.

Luther beruft sich auf die Worte der Bibel, der Papst verhängt den Kirchenbann

Langsam erkannte die römische Geistlichkeit, dass ihre Autorität schwand, überall zeigte sich nun starker Widerstand gegen ihre Machtposition. Das konnte sie nicht dulden: wer Christ sei, habe seinen Eigenwillen in allen Angelegenheiten des Glaubens an sie abzugeben. Aber Luther wusste um Gottes Wort; der Kampf wurde deshalb immer verbissener. Er schrieb ein Werk nach dem anderen, so „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ und lehnte alles ab, was der Kirche als „gute Werke“ galt: Fastenzeiten, Wallfahrten, Marienverehrung. Von den Sakramenten ließ er nur drei – Taufe, Beichte und Abendmahl – gelten. Während Luther die Einladungen auf die Ebernburg ausschlug, kamen immer mehr Anhänger seiner Bewegung dorthin: unter anderem der ehemalige Dominikaner-Mönch Martin Bucer.

Mit der Verbrennung der Bannandrohungsbulle durch Luther begann der „Endkampf“. Speerspitze des Papstes war der im November in Worms eingetroffene Nuntius



Ulrich von Hutten.

Quelle: HWZB

Aleander. Die große Gefahr für Rom sehend, war er ständig bemüht, an den Kaiser und seine Räte heranzukommen. Luthers Speerspitzen waren Hutten, Sickingen und im Hintergrund wirkend sein Landesvater. Zunächst verhängte Leo Anfang Januar 1521 den Kirchenbann, Luthers Verurteilung als Ketzer. Für die Romtreuen das lang ersehnte Zeichen, ihn bei passender Gelegenheit nach Rom zu schaffen. Luther bezweifelte die Rechtmäßigkeit der Bulle. Schon im August 1520 hatte er vom Kaiser verlangt, gehört zu werden und die kirchlichen Übeltäter von einem weltlichen Gericht bestrafen zu lassen. Luther wurde daraufhin auf den Wormser Reichstag geladen. Was machte Aleander? Er mischte sich in den Vorgang ein: „Rom hat entschieden, Luther muss vor das Inquisitionsgericht!“ Er drohte gar mit einem Interdikt, d. h.: Sakramente und kirchliche Begräbnisse würde es nicht mehr geben. So verunsichert, zog der Kaiser die Einladung zurück. Jetzt befürchtete ein Teil der Fürsten einen Volksaufstand.

Hutten übernimmt die geistige Führung zur Rettung Luthers

In diesen unsicheren Zeiten tauchte zum ersten Mal die Ebernburg nicht mehr nur als Herberge für Verfolgte auf. Es wurde vielmehr erkennbar, dass ein Mann die geistige Führung zur Rettung Luthers übernommen hatte: Hutten. Denn bald begannen die „langen Winterabende“, in denen er Sickingen von Luthers Sache zu überzeugen versuchte. Das gelang ihm, weil Sickingen vor allem seine weltlichen Ziele im Kopf hatte. Konnte Hutten sicher sein, dass sein Freund jederzeit bereit war, loszuschlagen? Ja, aber nicht, um eine Revolution herbeizuführen! Vier Monate vor Luthers Reise nach Worms schrieb ihm Hutten: Sickingen, den die Gegner neulich fast zum Abfall gebracht hätten, habe er festgehalten! Karl V. lud wegen des Drängens der Reichsstände Luther nun erneut auf den Reichstag ein. Die Vorladung enthielt die Zusage eines – in der Literatur nur gestreift – Geleites. Eine nähere Betrachtung der Struktur des Geleites zeigt: Es hatte nur symbolischen Charakter, denn es bestand lediglich aus einem Herold (hier kaiserlicher Botschafter) und in Worms aus zwei spanischen Reitern. Der Grund: Karl fand sich nur widerwillig zu diesem Geleit bereit. In den Augen des kaiserlichen Hofes aber



Luther vor Kaiser und Reich. Bildquelle: Dr. Martin Luther der deutsche Reformator: In bildlichen Darstellungen von Gustav König, Hrsg. Julius Koestlin, Berlin Reuther und Reichhard, o. J.

genügend Respektspersonen, denen stets Ehrfurcht entgegen zu bringen war. Aleander von dem Geleit erfahrend, drohte sofort mit der Frage, ob einem verurteilten Ketzler Geleit gewährt werden dürfe.

Rom brannte jetzt die Vernichtung Luthers auf den Nägeln. Kein Wunder, die Zahl seiner Anhänger wurde immer größer. Aleander berichtete dem Papst: „Neunzehntel der Deutschen schreien Luther, ein Zehntel Tod dem Papst!“ Was konnte Luther vom Kaiser erwarten? Schon im November war erkennbar geworden, der Fremdling, Herr der Niederlande und Spaniens, machte Ansprüche auf Mailand geltend. Auch brauchte er den Papst als Verbündeten gegen Frankreich. Alles Gründe, sich ihm gefällig zu zeigen.

Am 28. Januar wurde der Reichstag eröffnet. Kirchliche und weltliche Angelegenheiten standen zur Verhandlung. Für Aleander bot sich bald Gelegenheit, die Reichsversammlung durch eine flammende Anklage zur Verdammung Luthers ohne Verhör zu bewegen. Anlass für Hutten, Invektiven (Kampfschriften) zu verfassen. Die erste – voller Zorn – traf den römischen Diplomaten: „Wir“ – dahinter steht der Söldnerführer Sickingen – „beobachten alle deine Schritte“, um zu enden mit: „Du wirst nicht lebendig aus Deutschland kommen!“ Aleander war entsetzt. Später wird er dem Kaiser schreiben, er begegne ständig Nachstellungen und fühle sich an Leib und Leben bedroht. In einer weiteren Invektive hielt Hutten den in Worms weilenden Bischöfen ihr lasterhaftes Leben vor und erschreckte sie mit seinem bekannten Satz: „Seht Ihr nicht, daß **die Luft der Freiheit weht!**“ Wenn Hutten mit diesen Invektiven seinen Zielen auch nicht näher gekommen war; eines hatte er erreicht: die hohen Würdenträger waren nun völlig verunsichert.

Luther in Worms

Am 4. April reiste Luther voller Zuversicht in Begleitung dreier Freunde – des Reiches Herold ritt voraus – aus Wittenberg ab. „Denke an Hus!“ ermahnten ihn noch seine verbliebenen Freunde. Damit öffnete sich der Vorhang zum entscheidenden Akt. Hauptdarsteller waren: Luther, Karl V., Aleander, Hutten und Sickingen. Für Aleander stand fest: wenn sich schon das Geleit nicht verhindern ließ, musste es – koste es was es wolle – unwirksam gemacht werden. Schon während der Reise bestand die Gefahr, Wegelagerer, denen von Mönchen das Seelenheil versprochen wurde, könnten Luther überfallen und verschleppen. Aber es geschah nichts. Vielerorts wurde Luther gar gebeten, zu predigen. Am 15. April 1521 erreichte er Oppenheim, die letzte Station vor Worms. Hier bekam er Besuch von dem bereits erwähnten Martin Bucer. Bucer – auch sonst für Dienste von und nach Worms eingesetzt – überbrachte ihm eine Einladung Sickingens. Vorausgegangen war ein Geschehnis von dem wenig bekannt ist. Soviel scheint sicher: Sickingen und Hutten wurden einige Tage vorher von des Kaisers Beichtvater, dem Mönch Glapion und dem Kämmerer Armstorff aufgesucht. Sie baten Sickingen, Luther auf seine Burg einzuladen; der Kaiser sei um die Einheit des Reiches besorgt und hielt es für besser, die Angelegenheit auf der Ebernburg zu verhandeln. Auch brachten sie Hutten ein Angebot mit: für 400 Gulden Jahresgehalt in den Dienst des Kaisers einzutreten. Doch nicht der Kaiser steckte hinter der Sache, sondern – Aleander. Ein Zeichen, Roms Nerven lagen inzwischen blank. Sickingen, das Spiel nicht durchschauend, schickte Bucer los, während Hutten schwankte: verfolgt, kränkelnd, nahezu ohne Mittel. Luther dagegen

lehnte auch dieses Angebot ab, obwohl er jetzt mit dem Schlimmsten rechnen musste.

So traf er schließlich am 16. April in Worms ein, von Hofbeamten seines Landesherrn und hundert Reitern, vermutlich Sickingen, begleitet. Werden die Römlinge jetzt einen Streit anzetteln wie damals in Konstanz? Sie taten es nicht; es fehlte der Mut. Aleander schrieb entschuldigend an den Papst: „Der Ketzeroberst ist von acht Berittenen umgeben. Der Jubel des Volkes kennt keine Grenzen, ein Priester faßt dreimal an sein Gewand, als berühre er eine Reliquie!“ Aber, dachte er, es wird noch Möglichkeiten geben, des Ketzers habhaft zu werden. Die Stadt war voll: Fürsten, Ritter, Landsknechte, Bischöfe, Priester, viel Volk und dunkle Gestalten. Es „geht drunter und drüber“. „Selten“, so der Wormser Zeitzeuge Dietrich Butzbach, „vergeht eine Nacht, in der nicht drei oder vier Menschen ermordet werden“. Luther hatte ein Quartier bei den Johannitern. Bereits einen Tag nach seiner Ankunft musste er vor dem Kaiser erscheinen und bekam einen weiteren Tag zum „Nachsinnen“. Was sich im einzelnen „auf der Bühne“ abspielte, ist bekanntlich in einer kaum zählbaren Literatur behandelt. Daher sei nur Folgendes erwähnt: Aleander war während der Verhöre, vermutlich weil er befürchtete, es könne ihm etwas zustoßen, nicht anwesend. Stattdessen stänkerte er ständig „hinter den Kulissen“: Luther sei ein „Satan“, ein „Hund“, ein „Ungeheuer“; er müsse endlich unschädlich gemacht werden. So ist auch die Mimik Karls V. verständlich: aus ihr glaubten Beobachter die Frage zu entnehmen, warum ist dieser Ketzer nicht längst auf den Scheiterhaufen geworfen worden? Aber alles nutzte nichts: Luther widerrief nicht. Auch weitere Versuche ihn umzustimmen, zum Beispiel durch den Erzbischof von Trier, scheiterten.

Wie stand es bei dieser angespannten Situation um die Sicherheit Luthers? Bot das Geleit wirklich Schutz? Welche Intrigen spann Aleander noch? Was damals bei Hus gelang, muss doch auch jetzt gelingen? Hatte nicht ein spanischer Söldner einen Anhänger Luthers wütend mit dem Schwert verfolgt? Wurde Luther nicht von ihnen verhöhrt? Hatten sie nicht seine Schriften verbrannt? Waren sie überhaupt Willens, Luther im „Ernstfall“ zu schützen? Lassen sie sich nicht bestechen? Oder: was könnte unternommen werden, damit Karl V. so verfährt, wie einst Kaiser Sigismund? War er wirklich an dem Schutz des Oberketzers interessiert? Ja! Denn der Hof ließ verbreiten: „Die Umgebung des Kaisers hat es für angezeigt gehalten, dass man trotz der geharnischten Erklärung Karls V., die er am 19. April gegen den ketzerischen Mönch gerichtet hatte, das Geleit zu halten beabsichtige.“ Was war unter dieser Absicht zu verstehen? Und warteten nicht die Bischöfe darauf, dass Luther etwas Falsches sagte, um ihn doch „ausgeliefert“ zu bekommen.

Ohne Zweifel hatte Luther auf dem Weg zu oder von seinen Verhören einen gewissen Schutz: Seine Anhänger – die Untaten der Spanier sehend – achteten darauf, dass auch der Herold zum Geleit gehörte. Wenn also nicht der Herold und spanische Reiter Luthers Leben sicherten, wer war es dann? Es waren Sickingens Söldner! Ihre Führer waren auf der Ebernburg für diesen „Ernstfall“ verpflichtet worden. Gibt es hierfür Belege? Keine unmittelbaren; welcher Schreibkundige wusste schon um die Einzelheiten? Aber es gibt Hinweise. So ein An-



schlag am Wormser Rathaus: danach hatten sich 400 Ritter gegen Luthers Feinde verschworen. Oder die erwähnte, schwammige Erklärung aus der Umgebung des Kaisers: Sie musste Sickingen und Hutten schnellstmöglich zur Kenntnis gebracht werden. Denn beide Ritter – das war dem kaiserlichen Hof inzwischen bekannt – warteten nur darauf, im Notfall sofort einschreiten zu können. Diese Absicht hatte Hutten schon in einem Brief vom 17. April an Luther angedeutet: „Ich werde Dir bis zum letzten Atemzug anhängen!“ Oder am 20. April: Luther soll seinen Gegnern Trotz und Verachtung entgegenzusetzen und sich auf seine Beschützer verlassen. Deutlicher ging es nicht; wusste er doch, Luther lehnte jede kriegerische Maßnahme ab. So war die Lage inzwischen so brenzlich, dass der Kaiser handeln musste: Er ließ Luther entnervt, weil immer zwischen Rom und den Ständen hin und her schwankend, mitteilen, er befiehlt, dass er abreise und binnen 21 Tagen wieder in Wittenberg einzutreffen habe, so lange gelte das Geleit.

Luther verließ Worms am 26. April. Aleander tobte und musste dem Papst gestehen: „So ist denn der Schurke gestern abgereist!“ Auch die anderen Romtreuen waren entsetzt. Ab Oppenheim übernahm der Herold wieder das Geleit. Über Frankfurt ging es nach Friedberg. In Eisenach predigte er, obwohl vom Kaiser verboten, reiste über Schloss Altenstein und kommt in den Thüringer Wald. Dort passiert es: Luthers Wagen wird von fünf Reitern zum Stehen gebracht, er selbst aus dem Wagen gezerrt, ins Unterholz verschleppt und – auf die Wartburg in ritterliche Haft gebracht. Drei Gerüchte waren bald im Umlauf: Sickingen haben ihn an einen sicheren Ort entführt, Luther ist tot und schließlich: Luther sei nach Rom verschleppt. So fehlte nicht viel, und Luthers Anhänger wären gegen die Römlinge tötlich geworden; keiner von ihnen fühlte sich mehr sicher. In Wirklichkeit war der Überfall ein „abgekartetes“, von seinem Landesfürsten veranlassetes Spiel. Es zeigt, Friedrich der Weise traute weder dem Kaiser noch den Römern. Und es zeigt, wie leicht Luther zu entführen gewesen wäre. Auf der Wartburg war er endlich in Sicherheit.

Karl V. verhängt die Reichsacht

Anfang Mai hebt sich auf der Reichstagsbühne der Vorhang zum letzten Akt. Hauptdarsteller: Karl V. und – Aleander. Endlich bekommt der Kirchenmann Genuß: Von der weltlichen Macht beauftragt, fasst er ein Strafedikt gegen Luther ab. Mit Feuereifer macht sich Aleander, glaubend, er könne noch der Reformbewegung den Todesstoß versetzen, darüber und schreibt unter anderem: „Der Kaiser habe darüber zu wachen, dass im Heiligen Römischen Reich der heilige Glaube nicht durch Ketzler befleckt werde. Des Weiteren werde über Luther die Acht verhängt und angeordnet, Luther solle gefangen genommen und wohl bewahrt Rom zugesandt werden. Ebenso werden seine Verwandten, Anhänger und Gönner in Acht geworfen“. Der Kaiser vollzieht das Edikt am 26. Mai. Einige Fürsten hatten Worms bereits verlassen. Es hätte jedoch nur rechtskräftig werden können zu einem Zeitpunkt, an dem alle Stände anwesend waren. Was macht Aleander? Er setzt den 8. Mai unter das Edikt, ein Tag, an dem die Stände noch



Luthers Empfang in Worms. Bildquelle: Dr. Martin Luther der deutsche Reformator: In bildlichen Darstellungen von Gustav König. Hrsg. Julius Koestlin, Berlin Reuther und Reichhard, o. J.

vollzählig anwesend waren. Die Sache fliegt auf; Teile der Stände erkennen das Edikt nicht an.

Epilog

Mit Luthers Aufenthalt auf der Wartburg änderte sich die Bedeutung der Ebernburg: Aus dem Militärzentrum wurde bald ein Zentrum der Reformationsbewegung im oberen Rheintal. Zuvor erhielt Sickingen im Juni 1521 einen Brief Luthers mit einer „Widmungsrede“. Der Text zeigt, Sickingen wusste von dem „Überfall“. Ein Indiz dafür, einige seiner Reiter könnten daran beteiligt gewesen sein. Auch bekannte sich Sickingen bald öffentlich zur Sache Luthers: Der Burgkaplan Johannes Oecolampad feierte am 25. Mai 1522 den ersten evangelischen Gottesdienst auf der Ebernburg. Sickingen starb, schwer verletzt, am 7. Mai 1523 auf seiner Burg Nanstein bei Landstuhl; mit seinem Feldzug gegen das Erzstift Trier hatte er sich übernommen. Die Ebernburg wurde am 6. Juni 1523 zerstört.

Hutten hatte schon in der zweiten Maihälfte 1521 – enttäuscht von der romfreundlichen Haltung des Kaisers, aber zufrieden, zu der sicheren „Rückkehr“ Luthers beigetragen zu haben, – die Ebernburg verlassen. Doch sollte er nirgends mehr eine dauerhafte Bleibe finden. Sich gegenüber seinen Freunden verteidigen zu müssen, weil die kirchlichen Würdenträger Worms unversehrt verlassen konnten und in kleinere Fehden verstrickt, um eine Verbindung zwischen der Ritterschaft und den freien Städten zu erreichen, verschlimmerte sich schließlich sein Leiden. Aufgenommen von dem Zürcher Reformator Zwingli, starb er am 29. August 1523 auf der Insel Ufenau im Zürichsee.

Luther, nach einem Jahr wieder in Wittenberg, hielt weiter unnachgiebig an den Bibelworten fest. Als sich zum Beispiel Hans Kohlhaase, von seinem örtlichen Machthaber finanziell geschädigt und auf dem Rechtswege gescheitert, wegen der Frage der Rache an ihn wandte, wies er ihn auf das Bibelwort hin: „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr“ (Röm. 12,19) und fügte hinzu: „Setzt Euch zufrieden, und lasset Euch den Schaden von Gott zugefügt sein!“ Wer nun glaubt, Luther erinnere sich in späteren Jahren an die Ebernburg, sieht sich getäuscht. Zweimal hatte er sich zu seiner Reise nach Worms geäußert: während einer Tischrede 1533 und einer

weiteren 1540. Beide Male erwähnten die Schreiber dieser Reden nichts von dem Schutz, der Luther von der Ebernburg aus gewährt wurde. Luther starb am 18. Februar 1546.

Auch Rom blieb bei seinem Lehramt und missbrauchte weiterhin seine Macht: 1523 wurden die ersten beiden Märtyrer des neuen Glaubens in Brüssel verbrannt. Trotz solcher Gefahren wandten sich immer mehr Menschen vom alten Glauben ab.

Ausgelöst durch die Ausuferung des Ablasshandels, hatte der Mönch Martin Luther am 31. Oktober 1517 mit dem Anschlag von 95 Thesen zentrale Aussagen der katholischen Theologie verworfen und an ihre Stelle seine Erkenntnisse gesetzt: einzig die Gnade Gottes sichert das Heil der Seele und nur in der Schrift ist die Wahrheit zu finden. Der daraufhin mit der römischen Amtskirche entstandene Konflikt dauerte dreieinhalb Jahre. Beenden sollte diesen Konflikt der Anfang Januar 1521 über Luther verhängte Kirchenbann. Um rechtskräftig zu werden, musste auch die Reichsacht verkündet werden. Dies sollte mit Hilfe der Kurie auf dem Wormser Reichstag erfolgen. Aber das Spiel der Kurie wurde ihr kräftig verdorben: durch Kampfschriften Ulrich von Hutten und die Entsendung von Söldnern Franz von Sickingens zum Schutze Luthers. Dadurch entstand eine derart explosive Lage, dass der Kaiser die Acht erst verkündete, als Luther bereits in Sicherheit war. Die Reformation begann. Sie reichte weiter, als Luther gedacht hatte.

Quellen:

- D. Martin Luthers Werke, Briefwechsel Bd. II 1520–1522, Weimar 1931
- Hagedorn, Günter: Erläuterungen und Dokumente – Heinrich von Kleist: Michael Kohlhaas, Stuttgart 1970
- Kalkoff, Paul: Ulrich von Hutten und die Reformation, Leipzig 1920
- Mc Grath, Alister: Der Weg der christlichen Theologie, Gießen 2013
- Meisner, Michael: Martin Luther, Lübeck 1981
- Röhr, Helmut: Ulrich von Hutten, Dissertation Heidelberg, Hamburg 1936
- Schauder, Karlheinz: Womit ich Euch Gefallen kann erzeigen, Heimatjahrbuch des Landkreises Kaiserslautern 2016, S. 139–143
- Soldau, Friedrich: Der Reichstag zu Worms 1521, Worms 1883
- Türcke, Christoph: Jesu Traum, Springe 2010
- Ulbricht, Friedrich: Was verbindet die Ebernburg mit der Stanford University? Bad Kreuznacher Heimatblätter 5/2015
- Wulfert, Heiko: Die Kritik an Papsttum und Kurie bei Ulrich von Hutten, Berlin 2009

Der Verfasser dankt Dr. Horst Silbermann für die Durchsicht des Manuskripts und wertvolle Verbesserungsvorschläge. Dank ferner Jörg Julius Reisek für nützliche Literaturhinweise.

Die Bad Kreuznacher Heimatblätter erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (i. A. Anja Weyer M.A., Richard-Wagner-Str. 103, 55543 Bad Kreuznach, Telefon 0671/757 48, E-Mail anjaweyer@gmx.de).